Martin Kalusche (Ed.)

**Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943:
Donnerstag, 11. März**

Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf

<https://www.quellen-weisse-rose.de>

Inhalt

Quellenverzeichnis	3
Quellen mit Quellenkritik.....	5
Verzeichnis weiterer Quellen	35
Ereignisse des Tages	36
Anhang	37
Quellenkritische Kategorien.....	37
Medienverzeichnis.....	39
Personenverzeichnis	40

Zur *Systematik*: Unter dem Datum des 11.03.1943 erscheinen sowohl Quellen, die an diesem Tag *entstanden* sind, als auch Quellen, die sich auf diesen Tag *beziehen*. Dabei wird unterschieden in »E-Quellen« (Dokumente der Erstausgabe) und »N-Quellen« (nachgetragene Dokumente).

Zur *Wiedergabe*: Korrekt wiedergegebene Fehler (ausgenommen fehlerhafte Interpunktion) und andere Auffälligkeiten in den Originalen werden **grau** hervorgehoben; das übliche »[sic!]« entfällt. Im Wiederholungsfall wird i. d. R. nur die erste fehlerhafte Stelle markiert. Bei der Transkription von Ton- und Filmquellen werden Verzögerungslaute durch »{...}« angedeutet. Bei der Übertragung aus dem Sütterlin wird auf die Wiedergabe des Oberstrichs zur Verdoppelung eines Konsonanten aus Formatierungsgründen verzichtet.

Zur *Quellenkritik*: Bei komplexen Quellen ist eine vollständige Kommentierung häufig noch nicht möglich, hier erscheinen ergänzungsbedürftige quellenkritische Hinweise. Redundanzen kommen u. U. gehäuft vor und erleichtern die isolierte Betrachtung einer einzelnen Quelle.

Zu quellenrelevanten *Akteuren des NS-Regimes* vgl. das zentrale Verzeichnis unter <https://www.quellen-weisse-rose.de/verzeichnisse/akteure-des-ns-regimes/>.

Zitationsempfehlung bei erstmaligem Nachweis: Martin Kalusche (Ed.), Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943: Donnerstag, 11. März, X00. Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf (Fassung vom 14.06.2023), <https://www.quellen-weisse-rose.de/februar> (zuletzt aufgerufen am TT.MM.JJJJ). – Handelt es sich lediglich um einen Quellennachweis und nicht um den Nachweis quellenkritischer Inhalte, so kann auf die beiden Klammersätze »Fassung vom...« und »zuletzt aufgerufen am...« verzichtet werden, da die alphanumerische Kennung der Quellen bei allen Revisionen identisch ist. – *Bei allen folgenden Nachweisen*: QWR TT.MM.JJJJ, X00.

Hinweise auf Versehen, problematische quellenkritische Einschätzungen, fehlende Quellen oder wichtige Sekundärliteratur sind jederzeit willkommen (buch@martin-kalusche.de).

Erstausgabe: 14.06.2023

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Fassung vom 14.06.2023 in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Alle Rechte, soweit sie nicht bei Dritten liegen, beim Editor.

Quellenverzeichnis

E01	Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei München am 11.03.1943	5
E02	Vernehmung von Falk Harnack durch die Geheime Staatspolizei München am 11.03.1943	9
E03	Vermerk der Geheimen Staatspolizei München zu Falk Harnack am 11.03.1943	11
E04	Vernehmung von Hans Hirzel durch die Geheime Staatspolizei München am 11.03.1943	12
E05	Vernehmung von Anton Wagner durch die Geheime Staatspolizei München am 11.03.1943	18
E06	Feststellung der Geheimen Staatspolizei München zum Studierzimmer von Kurt Huber am 11.03.1943	21
E07	Fernschreiben der Geheimen Staatspolizei Weimar/Außendienststelle Gera an die Staatspolizeileitstelle München am 11.03.1943 (Abschrift)	22
E08	Darstellung der persönlichen und familiären Verhältnisse von Ernst Hirzel am 11.03.1943 (Abschrift)	23

E01 Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei München am 11.03.1943¹

f. 24^r

24

II A/So.

München, den 11.März 1943.

V e r n e h m u n g .

Aus der Haft vorgeführt, machte Alexander Schmorell, Personalien bekannt, ergänzend folgende Angaben:

5 " Wenn ich befragt werde, aus welchen Gründen ich und Scholl den H a r n a c k in Chemnitz besuchten, so gebe ich an: Von Berndl habe ich in Erfahrung gebracht, daß der Bruder des Harnack aus staatsgegnerischen Gründen in Berlin verhaftet worden war. Davon habe ich dem Scholl mündlich Kenntnis gege -
10 ben. Schließlich kamen wir beide überein, den Harnack in Chemnitz aufzusuchen, um ihn für unsere Ziele zu gewinnen. Ich erwähne ausdrücklich, dass Frau Berndl von unserem Vorhaben, den Harnack für uns zu gewinnen, nichts gewußt hat. Bei der Besprechung in Chemnitz lenkten wir das Gespräch absichtlich
15 auf allgemeine politische Dinge und bekamen heraus, dass Harnack mehr Sozialist ist und dem Nat.Soz.ablehnend gegenübersteht. Ich erinnere mich noch, dass Harnack bei der ersten Besprechung in Chemnitz eine Mitarbeit ablehnte. Dazu muß ich vorausschicken, dass wir dem Harnack erklärt hatten, die heutige Staatsform beseitigen und dafür eine Demokratie errichten zu wollen. Nachdem Harnack eine ablehnende Haltung eingenommen hatte und jeden Tag mit seiner Frontabstellung gerechnet werden mußte, haben wir uns von ihm verabschiedet, ohne einen weiteren Treff ausgemacht zu haben. Wir sagten lediglich, daß wir
20 uns vielleicht einmal in München (Harnack unterhält mit Frau Berndl in München nähere Beziehungen) treffen könnte. Etwas bestimmtes wurde jedenfalls nicht ausgemacht.

Als Harnack im Februar 1943 nach München gekommen ist, um hier Frau Berndl zu besuchen, habe ich Harnack abermals getroffen. Dieses Treffen kam folgendermaßen zustande:
30

Ich habe um diese Zeit im Gasthaus "Zur Klaus" in der Kaulbachstraße zu Mittag gegessen und dort zufällig Frau Berndl getroffen. Diese sagte mir, dass Harnack in München sei. Wir vereinbarten dann zusammen, dass Frau Berndl und Harnack am
35 nächsten Tage in das gleiche Lokal zum Mittagessen kommen würden. Tatsächlich kamen die Beiden am nächsten Tage auch dort hin, wo ich Harnack getroffen habe. Als erster war ich dort. Es kam dann Frau Berndl und kurze Zeit darauf auch Harnack. Nach

¹ Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, vom 11.03.1943, BAArch, R 3018/1704, Bd. 9, f. 24 (als Faksimile abgedruckt in CHRAMOW 2013, 131-137).

unserer Begrüßung versuchte ich Hans Scholl telefonisch zu er

f. 24^v

reichen. Da mir das nicht möglich war, gingen wir beide schließlich von diesem Lokal weg in die Wohnung des Scholl, wo wir ihn auch getroffen haben. Frau Berndl ging nach dem Mittagessen ihrem Studium als Tänzerin nach und kam später in die Wohnung des Scholl, um Harnack abzuholen. In der Wohnung des Scholl haben wir unsere Besprechung fortgesetzt. Später ist auch Willy Graf dazugekommen. Im Laufe der Unterhaltung zeigten wir dem Harnack auch das Flugblatt " Aufruf an alle Deutsche " vor und gaben dabei zu, dass wir die Hersteller seien und diese Blätter an einem bestimmten Personenkreis übersandt haben. Harnack hat den Inhalt dieses Flugblattes für gut befunden. Auch bei dieser Zusammenkunft zeigte sich Harnack wieder als Sozialist und mit der heutigen Staatsform nicht restlos einverstanden. Einen Plan, wie man die heutige Regierungsform beseitigen könnte, habe wir damals gar nicht entwickelt. Nach einer etwa zweistündigen Unterhaltung kam Frau Berndl in die Wohnung des Scholl, worauf diese (Berndl) und Harnack weggegangen sind. Vor diesem Weggehen, vereinbarten wir mit Harnack, dass wir uns am nächsten Tage um 11 Uhr vor dem Universitätsgebäude treffen, um ihn unserem Mitarbeiter, Prof. H u b e r vorstellen zu können. Wir erhofften dabei eine interessante Aussprache.

Am nächsten Tage trafen wir vereinbarungsgemäß an der Universität zusammen. Als Letzter kam Prof. Huber zu uns, wobei wir ihm Harnack vorgestellt haben. Nach der üblichen Begrüßung gingen wir (Scholl, Prof. Huber, Harnack, Willy Graf und ich) direkt in die Wohnung des Scholl. Möglicherweise kam Willy Graf erst dort zu uns. Auf diese Einzelheiten habe ich bei meiner früheren Vernehmung hinzuweisen vergessen.

Nachdem wir in der Wohnung des Scholl zunächst über allgemeine politische Dinge gesprochen hatten, erfolgte in der Hauptsache ein Gedankenaustausch zwischen Prof. Huber und Dr. Harnack. Dabei vertrat Harnack die Sozialistische Form (Verstaatlichung der Großbetriebe). Prof. Huber neigte mehr demokratischen Ansichten zu. Möglicherweise hat Harnack zwischen durch auch kommunistische Ideen vertreten, die von Prof. Huber zurückgewiesen wurden. Harnack wies in dieser Frage auf ein Buch von Stalin hin. Schliesslich erweckte diese Aussprache abschliessend bei uns den Eindruck, dass beide einer demokratischen Regierungsform den Vorzug gaben. Daß Harnack mit der Nat. Soz. Regierungsform nicht einverstanden ist bzw. dies zu erkennen gegeben hat, habe ich glaublich schon einmal erwähnt.

f. 25^r

25

Auch bei dieser Unterredung wurden keine Vereinbarungen getroffen, auf welche Art und Weise, sich Harnack in Zukunft etwa staatsfeindlich betätigen sollte. Harnack hat auch davon nichts gesagt, wie wir uns weiterhin als Gegner des Nat. Soz.verhalten sollten. Zwischen 13 und 14 Uhr haben wir die Besprechung beendet, um endlich zum Mittagessen zu kommen.

Auf die Frage, ob Harnack eine totale Sozialisierung aller Produktionsmittel nach russischem Muster vertreten hat, kann ich keine völlig zustimmende Antwort geben. Ich erinnere mich nämlich, dass Harnack dann und wann auch zum Ausdruck brachte, dass ihm dieses oder jenes Vorgehen der Sowjetregierung nicht gefiele. An eine Warnung seitens des Prof.Huber, daß wir mit Harnack zukünftig nicht mehr zusammenkommen sollten, kann ich mich nicht mehr erinnern. Vielleicht hat sich Prof.Huber in dieser Beziehung nur an Scholl allein gewendet. Dagegen habe ich noch gut in Erinnerung, dass Prof.Huber nach dem Weggehen des Harnack uns den Flugblattentwurf " Studentinnen, Studenten ! " übergeben hat, sodaß Harnack m.W. davon kein Wissen haben dürfte. Einmal habe ich Harnack auch zufällig auf der Strasse (in München) getroffen und kurz gesprochen. Es war dies in der Zwischenzeit, d.h. von einem Treff zum anderen in der Wohnung des Scholl. Nach der zweiten Besprechung, woselbst Prof.Huber mit Harnack in der Wohnung des Scholl zusammengetroffen ist, habe ich Harnack nicht mehr gesehen. Ich weiß es bestimmt, dass nach diesem Zeitpunkt zwischen Harnack und uns keine Verbindung mehr bestanden hat.

Frau Berndl hat uns durch ihre Vermittlung ^{mit Harnack} zwar/bekannt gemacht, wußte aber nicht, dass wir uns (Scholl und ich) staatsfeindlich betätigen und ^{deshalb} ~~xxx~~/an der Person des Harnack ein Interesse hatten.

Wenn ich befragt werde, ob ich einen Medizinstudenten J a n i t s c h e k von der Bergmannschule kenne, so muß ich dazu sagen, dass mir dieser Mann nicht näher bekannt ist. Jedenfalls hat dieser mit meiner staatsfeindlichen Einstellung bzw.Betätigung nichts zu tun. Der Schriftsteller B e r g e n g r ü n und ein gewisser S o m m e r f e l d haben ebenfalls mit meinem Straffall nichts zu tun. An der Zusammenkunft in der elterlichen Wohnung im Frühsommer 1942 war außer Prof.Huber, den Geschw.Scholl, FrL.Lafrenz und Schüttekopf

f. 25^v

auch noch ein Dr.Heinrich E l l e r m a n n (nicht Petermann) beteiligt. Diesen Ellermann kenne ich von Hamburg her. Es kann aber auch sein, dass ich ihn bei der Familie Probst in Ruhpolding

kennengelernt habe. Ellermann war sztl. Lehrer am Landerziehungs -
5 heim Marquar^tstein, wo Christoph P r o b s t sein Schüler gewe-
sen ist. Bei dieser Zusammenkunft wurde ausschließlich über kul-
turelle und wissenschaftliche Dinge gesprochen. Politische oder
staatsgegnerische Erörterungen haben bestimmt nicht stattgefunden.
Dr. Ellermann befindet sich bei der Luftwaffe in München. Jch habe
10 ihn jedoch schon sehr lange nicht mehr gesehen oder gesprochen.
Meine Eltern waren damals gar nicht zu Hause, sondern verreist.

Einen älteren Mann namens W a g n e r , der für Prof. Huber
schon wiederholt Schreibpapier besorgt haben soll, kenne ich nicht.
Die beiden Medizinstudenten S t o l l und F e d e r h o f e r
15 kenne ich nicht näher. Beide haben mit meinem Straffall nichts zu
tun, auch ein gewisser P r z y w a r a ist mir nicht bekannt.
über meine Verbindungen zu Prof. M u t h habe ich mich schon ge-
äußert.

Mehr kann ich zur Sache nicht mehr angeben."

20 Aufgenommen:

Schmauß, KS.

Selbst gelesen u. unterschr.

Schmorell

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript [Durchschlag] mit Unterschriften). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Nachträge mit Schreibmaschine f. 25^e Z. 27 u. 29; Unterstreichungen; Foliierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber sind Ludwig Schmauß als Vernehmer und Alexander Schmorell als beschuldigte Person. Die Quelle entsteht am 11.03.1943 in der Staatspolizeileitstelle München. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Vernehmer: Geheimpolizeiliche Ermittlungen, insbesondere zu den Treffen am 08./09.02.1943 und zu weiteren Personen, die mit den Straftaten in Verbindung gebracht werden. Beschuldigter: Mitwirkung bei der Aufklärung. ◦ *Relevanz*: I.

E02 Vernehmung von Falk Harnack durch die Geheime Staatspolizei München am 11.03.1943²

f. 26^r

26

Fortsetzung der Vernehmung des

Falk H a r n a c k ,

Personalien bekannt, am 11.3.43:

Ihm wird vorgehalten:

5 Wie inzwischen auf Grund einwandfreier Zeugeangabe fest-
gestellt wurde, haben Sie in verschiedenen Punkten bewusst
die Unwahrheit gesagt. Wollen Sie sich, nachdem Ihnen diese
Angaben vorgehalten werden, endlich die Wahrheit sagen?

Antwort:

10 Es kann möglich sein, dass ich mich in den Angaben über die
Zusammenkunft in der Wohnung des Scholl geirrt habe. Ich
möchte auch nicht bestreiten, dass die Besprechung, nachdem ich
dem Professor vorgestellt war, am Mittag stattfand. Bestimmt
aber kann ich mich nicht daran erinnern, dass wir gemeinsam
15 (ich, Schmorell, Scholl u. Huber) in die Wohnung des Scholl
gingen. Es kann auch möglich sein, dass mir Schmorell schon
beim 1. Besuch in der Wohnung des Scholl Andeutungen über
ihre Pläne gemacht hat und mir das Flugblatt "Aufruf an
alle Deutsche" gezeigt wurde. Wahrscheinlich bin ich auch schon
20 bei dieser Gelegenheit über die Schmierereien unterrichtet
worden. Soviel ich noch weiß, haben Beide davon gesprochen.
Wenn mir vorgehalten wird, dass ich mich beim zweiten Besuch
in Gegenwart von Professor Huber, Scholl und Schmorell in
kommunistischen Sinne geäußert habe, so bestreite ich das.
25 Ich kann mich auch nicht daran erinnern, dass ^{ich} geäußert habe,
dass der wahre Kommunismus in Deutschland nicht genügend
bekannt sei und ich bei dieser Gelegenheit auf ein Buch
von Stalin hingewiesen habe. Meines Erachtens habe ich
30 gesagt, dass wir, als wir in den Krieg mit Russland gingen,
die russische Wirtschafts- und Rüstungskapazität nicht
richtig erkannt haben. Ich habe weiterhin gesagt, dass der
soziale Gedanke weitgehend ein deutsches Geistesprodukt ist.
Es kann sein, dass mir Professor Huber in diesem Zusammen-
hang vorgehalten hat, dass meine Gedankengänge kommunistisch
35 seien, worauf ich ihm jedoch gleich widersprach und ihm
sagte, dass ich mich mit dem Kommunismus und Bolschewismus
nicht identifiziere, weil die wirtschaftlichen Voraussetzungen
in Deutschland ganz anderer Natur seien. Auf ein Buch von
Stalin habe ich nicht hingewiesen, möglicherweise aber auf

² Vernehmung von Falk Harnack durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, vom 11.03.1943, BArch, R 3018/1704, Bd. 9, f. 26.

40 ein Buch von Lenin. Zur Erklärung: Die anderen sprachen von
England und hielten die englische Politik für sehr positiv.

f. 26^v

Ich lehnte den Imperialismus und die englische Machgier
entschieden ab und kann in diesem Zusammenhang auf eine
Schrift von Lenin hingewiesen haben, die das meiner Erinnerung
nach auch aufzeigt. Eine diesbezügliche Schrift von Lenin
5 habe ich als Student im volkswirtschaftlichen Seminar zu
Studienzwecken gelesen. Im übrigen bin ich in der kommunisti-
schen, bolschewistischen und überhaupt ~~mit~~ in der politischen
Literatur über Russland nicht bewandert. Der Titel der Schrift
von Lenin, um die es sich hier dreht, lautete "Der Imperialismus"
10 oder so ähnlich. Es ist möglich dass ich mit in diesem Zusammen-
hang für eine totale Sozialisierung der Großindustrie ausge-
sprochen habe. Bestreiten muss ich aber, dass ich dabei gesagt
habe "nach russischen Muster". Ich liess durchblicken, dass die
Frage, ob die nationalsozialistische Regierungsform überwunden
15 werden müsse, abhängig sei vom Ausgange des Krieges. Allerdings
hegte ich die Befürchtung unter dem Eindruck der damaligen
russischen Großoffensive, dass der Krieg verloren werden könne.

Zu den Angaben des Schmorell, dass ich das Flugblatt
"Aufruf an alle Deutsche" für gut befunden hätte, muss ich
20 sagen, dass ich es nur Kenntnisnahm, in diesem Zusammenhang aber
nicht geäußert habe, dass das Flugblatt gut sei. Ich gebe zu,
dass mir gesagt wurde, dass die Beiden das Flugblatt an einen
größeren Personenkreis verbreiten oder verbreitet haben.

Wenn in meinen Aussagen Differenzen aufgetreten sind, so
25 kommt es daher, weil mir diese beiden Tage völlig durcheinander
gehen. Sonst habe ich meine Angaben durch nichts zu ergänzen.

Selbst gelesen g.u.u.:

Dr. Falk Harnack

Aufgenommen:

Beer

30 Krim.Sekr.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript mit Unterschriften). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Geheim-
polizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦
Sekundäre Bearbeitung: Foliierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber sind August
Beer als Vernehmer und Falk Harnack als Beschuldigter, die ausführende Beteiligung durch eine Verwaltungskraft
kann angenommen werden. Die Quelle entsteht am 11.03.1943 in der Staatspolizeileitstelle München. ◦ *Rolle,*
Perspektive und Intention: Vernehmer: Konfrontation des Beschuldigten mit belastenden Aussagen von Kurt
Huber (und Alexander Schmorell [vgl. E01]). Beschuldigter: Verteidigung gegenüber den höchst gefährlichen
Vorhaltungen zu den Themen Kommunismus, Flugblatt »An alle Deutsche«, Krieg und Überwindung des Natio-
nalsozialismus. ◦ *Transparenz*: I. ◦ *Faktizität*: I. ◦ *Relevanz*: I.

E03 Vermerk der Geheimen Staatspolizei München zu Falk Harnack am 11.03.1943³

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle München
B.Nr.13 226/43 II A - So- Be-

11
München, den 11. März 1943

Betrifft: H a r n a c k Falk, geb. 2.3.13 Stuttgart.

5 I. Vermerk:

Nach Mitteilung des Hauptmanns und Kom. Chefs der 3./
Marschkomp. in Chemnitz, ist der Gefreite Dr. Falk Harnack
am 6.3.43 um 14.30 Uhr dort festgenommen und durch zwei
Wachtmeister dieser Formation der Staatspolizeileitstelle
10 München überstellt worden. Bei der dort vorgenommenen
gründlichen Durchsuchung sei belastendes Material an Flug-
blättern oder Entwürfen nicht gefunden worden. Die gesamten
Briefschaften des Harnack seien, in einem Paket verpackt,
der Staatspolizeileitstelle München zugegangen.

15 Der Kriegsgerichtsrat Dr. Arkenau beim O.K.W. in Berlin
sei am 8.3.43 von der Festnahme des H. unterrichtet worden.

II. Die Briefe des Harnack sind hier eingetroffen und wurden
ausgewertet. Sachdienliches wurde hierbei nicht festgestellt.

III. Zu den Akten: H a r n a c k Falk, geb. 2.3.13 Stuttgart

20

I.A.

Mahler

Be-

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript mit Unterschrift). ◦ *Gattung und Charakteristik:* Geheim-
polizeilicher Aktenvermerk. ◦ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung:*
Follierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Anton Mahler verfasst die Quelle am 11.03.1943
in der Staatspolizeileitstelle München. »Be-« (Z. 3, 22) weist vermutlich auf August Beer als federführenden
Beamten hin. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention:* Ermittlungsroutine, hier: Dokumentation über die näheren Um-
stände von Verhaftung und Durchsuchung einer verhafteten Person, Auswertung sichergestellter Unterlagen und
Information beteiligter Instanzen. ◦ *Transparenz:* III. ◦ *Faktizität:* I. ◦ *Relevanz:* I.

³ Vermerk der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, vom 11.03.1943, BArch, R 3018/1704, Bd. 9, f. 11.

E04 Vernehmung von Hans Hirzel durch die Geheime Staatspolizei München am 11.03.1943⁴

f. 39^r

039

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle München
II A/Sond/Mah.

München, am 11.3.1943

Weitervernommen, macht der led.Gymnasialschüler

5 Hans Hirzel.

geb. 30.10.1924 in Untersteinbach, folgende Angaben:

Bei meinen bisherigen Vernehmungen habe ich nicht in allen
Punkten die volle Wahrheit gesagt, bin aber bereit, dies jetzt
zu tun, da ich eingesehen habe, daß weiteres Leugnen zwecklos
10 ist.

Früher habe ich behauptet, daß ich die Adressen auf den Um-
schlägen, in denen an Stuttgarter Bewohner die Flugschriften der
"Widerstandsbewegung in Deutschland" verschickt wurden, allein
geschrieben hätte. Dies ist nicht ganz richtig, denn dabei hat
15 mir der Schüler

Franz Müller,
wohnhaft in Ulm, Brucknerweg 15/I, z.Zt. bei der Wehrmacht, der-
zeitige Feldpostnummer unbekannt, geholfen. Meine früheren Anga-
ben, wonach ich Müller am 24.1.43 aufgefordert habe, mir
20 Briefumschläge zur Versendung von Flugschriften zu geben, was
aber von Müller infolge seiner christlichen Einstellung abgelehnt
wurde, entsprechen der Wahrheit. Nicht angegeben habe ich bisher,
daß ich Müller am 24.1.43 gleichzeitig aufforderte, mir beim
Schreiben der Anschriften behilflich zu sein, was Müller ebenfalls
25 abgelehnt hat. Ich kann nun nicht sagen, ob ich Müller am 25.1.43
nochmals aufgefordert habe, mir beim Schreiben der Anschriften
behilflich zu sein, wahrscheinlich wird dies wohl der Fall gewe-
sen sein, denn Müller kam am 25.1.43 glaublich gegen 14 Uhr
in meine Wohnung, wobei er mir etwa 50 Briefumschläge mitbrachte.
30 Wir verpackten etwa 200 Briefumschläge in eine Aktenmappe, nahmen
die von Frau Glöckler ausgeliehene Schreibmaschine und begaben
uns in die Martin-Luther-Kirche in Ulm und schrieben auf der
Orgelbank bis gegen 17 Uhr Stuttgarter Adressen auf die mitge-
brachten Briefumschläge. Zuvor habe ich Müller erklärt, daß ich
35 den ~~xxxxxxx~~ Auftrag hätte, Schriften politischer Art zu ver-
schicken. Müller fragte mich zwar, von wem ich einen solchen Auf-
trag habe, doch nannte ich ihm keine Namen und erwähnte nur, daß
diese Person in München wohne. Weiter habe ich Müller erklärt,

⁴ Vernehmung von Hans Hirzel durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, vom 11.03.1943, BArch, R 3017/35142, Bd. 1, f. 39-42.

f. 39^v

daß ich noch nicht wüßte, welchen Inhalt die Flugschriften haben. Glaublich in der Kirche hat Müller versucht, ebenfalls eine oder zwei Adressen zu schreiben, doch konnte er die Schreibmaschine nicht bedienen. Er diktierte mir dann aus dem von mir in
5 einer Telefonzelle im Ulmer Hauptbahnhof entwendeten Telefonbuch verschiedene Adressen von ~~in~~ Stuttgarter Personen. Wir konnten dies in der Kirche leicht machen, denn die Kirche war zu diesem Zeitpunkt geschlossen und ich als Pfarrerssohn hatte den Schlüssel zur Kirche mir besorgen können, zudem ich jederzeit zum Orgelspielen
10 in die Kirche gehen kann. Am Abend des 25.1.43 gegen 17, 30 Uhr hat mir die Sophie S c h o l l etwa 2000 Flugschriften der Widerstandsbewegung in Deutschland in meine Wohnung gebracht, nachdem ich bereits an Weihnachten 1942 von Hans S c h o l l den Auftrag bekommen hatte, diese Schriften in Stuttgart zur Verbreitung zu bringen.
15 Sophie Scholl war damals höchstens 5 Minuten bei mir im Garten vor dem Haus, wobei sie mir erklärte, daß bereits an diesem Abend in Augsburg und München diese Schriften zur Post gegeben werden, weshalb ich diese ebenfalls so schnell wie möglich postfertig machen und einwerfen solle. Weiter hat mir Sophie S c h o l l gesagt, daß
20 es ungeschickt war, weil ich sie nicht am Zug erwartet hätte, denn sie hätte gleich mit dem nächsten Zug nach München zurückfahren wollen. Irgendwelche Gepäckstücke habe ich bei ihr nicht gesehen. Ob und wann sie dann am 25.1.43 von Ulm weggefahren ist, weiß ich nicht. Die Flugschriften hatte Sophie Scholl in einem dicken, grauen
25 Packpapier gut eingepackt und mit einer dicken Schnur verpackt. Das Paket verbrachte ich sofort auf mein Zimmer, ohne dabei von meinen Angehörigen bemerkt zu werden. Dort habe ich das Paket sofort geöffnet und las ein Flugblatt durch. Anschließend nahm ich ein Flugblatt zu mir, die übrigen versperrte ich in meinem
30 Schrank. Dann begab ich mich in die Wohnung des Müller und übergab ihm ein Flugblatt der Widerstandsbewegung. Nachdem Müller dieses durchgelesen hatte, lachte er und meinte, die Stuttgarter, die solche Flugblätter bekommen, würden sich wohl wundern. Über den Inhalt des Flugblattes sagte Franz Müller nur, daß ihm der
35 Ausdruck "Bolschewistenschreck" nicht gefalle, weil dies blöde sei. Sonst hat er sich darüber nicht näher geäußert, während ich ihm sagte, daß ich mit dem Inhalt nicht einverstanden sei. Dem Müller gegenüber habe ich mich darüber aber nicht näher ausgelassen. Ich entsinne mich, daß mir Müller während dem Adressenschreiben
40 mehrmals sagte, warum ich denn dies überhaupt mache, wenn ich

f. 40^r

040

schon mit dem Inhalt des Flugblattes nicht einverstanden sei. Ob Müller dieses Flugblatt für sich behalten hat, weiß ich nicht

genau, möglich ist es aber schon. Weitere derartige Flugblätter hat er bestimmt nicht bekommen und er hat demnach auch keine
5 weiterverbreiten können. Insgesamt war ich an diesem Abend etwa 30 Minuten bei Müller. Vor meinem Weggehen übergab mir Müller auf Ersuchen etwa 50 Briefumschläge. Sonach habe ich von ihm insgesamt etwa 100 Briefumschläge erhalten, über deren Verwendung Müller Kenntnis hatte. Müller hat mich dann ein Stück des Weges
10 begleitet, wobei er zusagte, am nächsten Abend zum Schreiben von Anschriften in meine Wohnung zu kommen. Wir trennten uns in der Nähe der Wohnung von Müller und begaben uns nach Hause. Dort angekommen, begab ich mich sofort in mein Zimmer und schrieb allein bis 3 Uhr früh Anschriften. Ich kann mich erinnern, daß
15 ich damals derart erschöpft war, daß ich nicht mehr weiterschreiben konnte und ins Bett liegen mußte. Am anderen Tag, also am Dienstag, den 26.1.43 hatte ich von 8 bis 12,15 Uhr Unterricht, begab mich sofort nach Hause und setzte nach Einnahme des Mittagessens das Schreiben der Anschriften fort. Gegen 14 Uhr kam dann
20 Müller und half mir bei meiner Arbeit. An diesem Tage hat er fast immer die Flugschriften sortiert, gefaltet, in die Briefumschläge gesteckt und diese verklebt und frankiert. Gegen 18 Uhr verließ er meine Wohnung. Wenn ich mich recht entsinne, hat Müller auf mein Ansinnen auch Briefmarken gekauft, doch weiß ich
25 nicht wieviel. Jedenfalls bin ich ihm dafür noch Geld schuldig, es handelt sich glaublich um 8,- RM. Demnach dürfte Müller 100 Briefmarken zu 8 RPfg. gekauft haben. Währenddem Müller die Flugblätter postfertig machte, habe ich Adressen geschrieben. Nach Weggang von Müller habe ich bis gegen 2 Uhr früh die restlichen Flugblätter postfertig gerichtet. Nachdem ich damit
30 fertig war, habe ich die unbrauchbaren Flugblätter, sowie das Telefonbuch, aus dem ich die Adressen entnommen hatte, zerrissen und im Ofen in der Studierstube meines Vaters verbrannt. Die postfertigen Briefe habe ich in einem der Familie gehörenden
35 braunen Reisekoffer verstaut und diesen in meinen Schrank eingeschlossen. Am anderen Tage - 27.1.43 - hatte ich wieder von 8 bis 12,15 Uhr Unterricht, und fuhr am Nachmittag nach Stuttgart, um dort die Flugblätter zur Post zu geben. Hierüber habe ich schon wahrheitsgemäße Angaben gemacht. Hierzu möchte
40 ich aber nochmals betonen, daß meine Schwester Susanne Hirzel

f. 40^v

den Inhalt dieser Flugblätter nicht kannte und ich ihr lediglich mitgeteilt habe, daß die Briefe Flugblätter politischen Inhalts enthalten mit dem ich aber nicht einverstanden wäre. Weiter sagte ich ihr, daß es gefährlich werden könnte, wenn dies aufkommen würde.

5 Bei der am Sonntag, den 24.1.43 mit Franz Müller geführten Unterredung, wobei ich ihm mitteilte, daß ich Auftrag habe, Flug-

10 zu verbreiten. Da er mir außerdem von einer Offiziersverschwörung
mit dem Ziel einer Bolschewisierung Deutschlands erzählt hatte, habe
ich es erwogen, Scholl anzuzeigen. Mich von ihm zu trennen und
der Sache ihren Lauf zu lassen hätte ich nicht für richtig ge-
halten. Ich hätte dem Ansinnen des Scholl stattgegeben, obgleich
15 ich mit dem Inhalt seiner Flugblätter in keiner Weise einverstan-
den sei, um sein Vertrauen nicht zu verlieren und mir die Möglich-
keit zu verschaffen, nach meinem Maturum nach München zu fahren
und mir dort über die Umtriebe von Scholl klar zu werden. Weiter
habe ich meinem Bruder mitgeteilt, daß die Schwester Susanne in
20 Stuttgart beim Einwerfen der Flugblätter in Briefkästen behilf-
lich war und daß mir M ü l l e r beim Schreiben der Anschriften
und Versandfertigmachen der Briefe mitgeholfen hat. Mein Bruder
Peter Hirzel erklärte mir daraufhin, daß es besser gewesen wäre,
wenn ich das alles nicht gemacht hätte, nachdem dies nun aber
25 geschehen sei, dürfe es auf keinen Fall aufkommen, denn man würde
nie glauben, daß diese Flugblätter mir Mittel zum Zweck waren.
Meine Eltern und übrigen Geschwister habe ich über meine politi-
sche Tätigkeit nicht aufgeklärt und ich glaube nicht, daß mein
Bruder Peter den Eltern etwas gesagt hat.

30 In der Zeit vom 6. mit 10.1.43 befand ich mich in Stuttgart
beim Musikwettbewerb. Während dieser Zeit erreichte mich der
schon erwähnte Brief der Sophie S c h o l l , worin sie mir u.a.
auch mitteilte, ich solle alle Zuschriften an sie an die Adresse:

35 Gisela S c h e r t l i n g , München, Lindwurmstraße 13,
bei Wertheimer
richten. Einen Grund dafür gab sie nicht an. Erinnerlich ist mir
auch, daß die Scholl verlangte, ich solle bei diesen Sendungen
einen bestimmten, mir augenblicklich aber nicht bekannten Absen-
der, in dem das Wort "Zollhaus" vorkam, anführen. An diese Adres-
40 habe ich bisher etwa zweimal geschrieben. Das erstemal fragte
ich in seinem Brief an, was sie mit der Bemerkung "am 15. Ist
Termin" meine, in einem anderen Brief teilte ich ihr mit, ich

f. 41^v

sei verhindert gewesen, sie entsprechend ihrer Aufforderung am
Samstag, den 23.1.43 am Bahnhof in Ulm zu erwarten. Sie hatte
mich an diesem Tag zu einem Zeitpunkt an den Bahnhof in Ulm
bestellt, wo aus Richtung Stuttgart ein Schnellzug eintreffen
5 sollte. Daher nehme ich an, daß sie zuvor entweder in Stuttgart,
oder in einer anderen Stadt in dieser Richtung gewesen ist. Gesagt
hat mir die Scholl darüber nichts. Ich nehme an, daß ich damals
von ihr Flugblätter in Empfang nehmen sollte.

Nachdem ich zuhause keine Post aus München empfangen durfte,
10 ohne aufzufallen, habe ich Sophie Scholl mitgeteilt, sie solle evtl.
für mich bestimmte Postsendungen an die Adresse

Walter H e t z e l , Ulm, Bodenstraße 5,
richten. An diese Adresse hat mir die Scholl zweimal geschrieben,
wovon sie mich einmal am 23.1.43 zum Bahnhof Ulm bestellte und zum
15 andernmal sich erkundigte, wie die Aktion (Flugblattverbreitung) in
Stuttgart verlaufen sei. Über die Flugblattaktion habe ich ebenfalls
über die Adresse der Schertling der Scholl berichtet. Ob ich hierbei
die Mithilfe meiner Schwester erwähnte, weiß ich nicht. Der Scholl
habe ich gesagt, daß sie beim Schreiben der Adresse an Hetzel nach
20 dem ~~XXXXXXXXXX~~ Vornamen Walter ein F beifügen solle, damit dieser
wisse, die Post wäre für mich bestimmt. Dem Hetzel habe ich nur ge-
sagt, daß an ihn möglicherweise Post komme, mit der Adresse Walter F
Hetzel und daß er diese mir geben solle. Über den Grund habe ich ihn
bestimmt nicht unterrichtet und ihm gesagt, daß meine Eltern nicht zu
25 wissen brauchten, daß ich von auswärts Post bekomme. Ich möchte in
diesem Zusammenhang aber nicht verschweigen, daß ich mit Hetzel schon
mehrmals politische Unterhaltungen geführt habe, aus denen er entneh-
men konnte, daß ich Briefe politischen Inhalts empfangen werde und
in dieser Hinsicht Heimlichkeiten zu verbergen hätte. Bei den vor-
30 erwähnten Unterhaltungen habe ich Hetzel erzählt, daß ich in München
mit einem gegen die NSDAP. gerichteten Kreis von Studenten und einem
Professor zusammengetroffen sei und mit ihnen noch Verbindung habe.
Die mir zugegangenen Flugblätter "die Weisse Rose" und "Flugblätter
der Widerstandsbewegung in Deutschland" habe ich ihm nicht gezeigt.
35 Möglicherweise habe ich vom letzterwähnten Flugblatt dem Hetzel am
Sonntag, den 24.1.43 in der Wilhelmsburg-Kaserne in Ulm wenigstens
andeutungsweise gesagt, in dem ich ihm sagte, daß nun bald etwas
passieren werde. Daraus konnte Hetzel bestimmt entnehmen, daß ich
gegen den Staat etwas unternehmen werde. Ich glaube nicht, dem
40 Hetzel erzählt zu haben, daß ich beauftragt sei, Flugblätter in
Stuttgart zu verbreiten. Den Namen Scholl habe ich ihm bestimmt

f. 42^r

042

nicht genannt. Ich habe bereits früher erwähnt, daß Hetzel Katho-
lischer Pfarrer werden will. Er befindet sich etwa 2 Monaten bei
der Wehrmacht und ist wahrscheinlich der Feldposteinheit 17942 C
zugeteilt.

Die Vernehmung wird aus dienstlichen Gründen unterbrochen.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik:* Geheim-
polizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ◦ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦
Sekundäre Bearbeitung: Unterstreichungen (sie werden bei einer genaueren Analyse der Ermittlungstätigkeit
heranzuziehen sein); Foliiierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheber sind Anton Mahler
als Vernehmer und Hans Hirzel als Beschuldigter. Die Mitwirkung einer Verwaltungskraft ist anzunehmen. Die
Quelle entsteht am 11.03.1943 in der Staatspolizeileitstelle München. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention des Ver-
nehmers:* Ermittlung zu dem Strafvorwurf gegenüber Hirzel und zu weiteren Tatbeteiligten. – *Rolle, Perspektive
und Intention des Beschuldigten:* Hirzel legt ein weitergehendes Geständnis ab und belastet dabei auch erstmals

Martin Kalusche (Ed.) ▫ Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943: Donnerstag, 11. März (Fassung v. 14.06.2023)

seinen Freund Franz Müller. Seine Geschwister Susanne und Peter sowie den Freund Heiner Guter bemüht er sich zu schützen. ▫ *Relevanz*: I.

E05 Vernehmung von Anton Wagner durch die Geheime Staatspolizei München am 11.03.1943⁵

f. 29^r

29

II A/So.

München, den 11. März 1943

V e r n e h m u n g

Vorgeladen findet sich ein der led. Medizinstudent

Anton Wagner

5 geb. 9.7.1918 in Pipinsried, in München, Schneckenburger-
str. 39a/I. Stock bei den Eltern wohnhaft, und machte fol-
sende Angaben:

"Ich wurde im Juli 1942 neben anderen Kameraden mit
Hans Scholl , Alexander Schmorell und Willi
10 Graf an die Ostfront abgestellt. Glaublich im August 1942
kaufte ich zu meinem persönlichen Schutz bzw. aus Liebhaberei
von einem unbekanntem Wachtmeister einen russischen Trommel-
revolver. Ich habe diese Waffe während meines Osteinsatzes
fast durchwegs am Leibriemen getragen und mich über den Be-
15 sitz gefreut. Soviel ich vom Verkäufer dieser Waffe weiss,
handelt es sich um ein russisches Beutestück.

Auf dem Wege von der Ostfront nach München bat mich
Hans Scholl um diesen Revolver. Ich sagte ihm, dass ich
an einen Verkauf vorerst nicht denke, sondern auf jeden
20 Fall damit in die Heimat kommen wolle. Hier hat mich nun
Hans Scholl wiederholt angegangen, ihm diese Waffe zuver-
kaufen. Glaublich im Januar 1943 habe ich mich dann ent-
schlossen, dem Scholl diese Waffe zu übergeben. Wir kamen
überein, dass mir Scholl dafür einen grauen getragenen
25 Übergangsmantel als Kaufpreis übergab. Nach dieser Mantel-
Übergabe habe ich Hans Scholl längere Zeit nicht mehr ge-
torffen. Da Scholl sich vielfach von Alexander Schmorell
vertreten liess und ich wusste, dass beide gute Freunde
waren, habe ich etwa Mitte Februar den an Scholl verkauften
30 Trommelrevolver dem Schmorell übergeben. Da ich mit Scholl
ein reelles Geschäft machen wollte, habe ich ihm auch noch
etwa 71 Schuss Munition übergeben. Bei Übergabe dieser Waf-
fe habe ich diese vorher entladen. Ich habe angenommen, dass
Schmorell den Trommelrevolver samt Munition ordnungsgemäss
35 übergibt.

Inzwischen habe ich erfahren, dass Hans Scholl wegen
Verbreitung von staatsfeindlichen Flugblättern hingerichtet

⁵ Vernehmung von Anton Wagner durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, vom 11.03.1943, RGWA, 1361-1-8808, f. 29 (CHRAMOW 2018, 127-129).

f. 29^v

worden ist. Über Schmorell weiss ich, dass er gelegentlich eines Fliegeralarms in München wegen Beteiligung an der Straftat des Scholl festgenommen wurde.

Ich habe mit der Straftat des Scholl und Schmorell
5 nichts zu tun. Wenn ich gewusst hätte, dass sich die bei-
den hochverräterisch betätigen, hätte ich ihnen diese Schu-
waffe samt Munition (diese habe ich im Waffengeschäft Ada
Schork, München 5, Morassistr. 4 gekauft) nicht verkauft.
Ich kann beim besten Willen keine Angaben darüber machen,
10 wer als Mitwisser bzw. Mithelfer zur Straftat des Scholl
und Schmorell in Frage kommen könnte.

Ich werde über das was ich bei der heutigen Verneh-
mung in Erfahrung gebracht habe, strengstes Stillschweige
bewahren. Im übrigen weiss ich, ^{dass ich} im Nichtbefolgungsfalle
15 staatspolizeiliche Massnahmen zu erwarten habe."

Aufgenommen:

S. g. u. u.

Schmauß, KS.

Wagner Anton

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript mit Unterschriften). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Zeuge). ◻ *Zustand*: Die Quelle ist in leicht beschädigtem Zustand erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Foliiierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber sind Ludwig Schmauß als Vernehmer und Anton Wagner als Zeuge. Die Quelle entsteht am 11.03.1943 in der Staatspolizeileitstelle München. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention des Vernehmers*: Ermittlungen im Umfeld der Täter, hier: Aufklärung von Waffenbesitz. – *Rolle, Perspektive und Intention des Vernommenen*: Anton Wagner sagt als Mitglied der Studentenkompanie und Waffenverkäufer gegenüber der Gestapo aus. Dabei verfolgt er das Ziel, nicht mit den staatsfeindlichen Handlungen in Verbindung gebracht zu werden. ◻ *Transparenz*: 0 (Wissen um die Festnahme Schmorells). ◻ *Faktizität*: I, IIa. ◻ *Relevanz*: I.

E06 Feststellung der Geheimen Staatspolizei München zum Studierzimmer von Kurt Huber am 11.03.1943⁶

f. 22^v

II A-Skdo/Gei.

München, den 11. März 1943

Feststellung.

Im Anschluß an die Vernehmung des Huber wurde die Durchsuchung seines sogenannten Studierzimmers, hier Theresienstr. 5 95/II bei Kreiler (nicht Keitl) vorgenommen.

Material, das auf eine staatsfeindliche Betätigung hinweisen konnte, oder mit der schwebenden Sache in Verbindung zu bringen wäre, konnte nicht vorgefunden werden. In diesem Zimmer hat Huber nur Arbeiten rein wissenschaftlicher Art und Bücher 10 aufbewahrt, wie er in seiner Vernehmung vom 10.03.43 angab.

Die Mietgeberin Hedwig Kreiler bestätigte auf Befragen die Angaben des Huber hinsichtlich der Mietdauer und den Nutzungszeiten. Insbesondere wurde von Kreiler bestätigt, daß Huber nie Herren dort empfangen hat, oder von Herren telefonisch 15 angerufen wurde. Hinsichtlich des Mietpreises gab die Kreiler an, daß ihr Huber freiwillig einen solchen in Höhe von 70.--RM pro Monat bezahlte. Huber zu diesen Angaben gehört erklärte, daß dies nicht richtig sei. Er habe zwar den Preis von 70.--RM bezahlt, doch wurde von der Kreiler ursprünglich ein Mietpreis von 80. RM gefordert, den er aber auf 20 70.--RM heruntergedrückt habe. Die Angelegenheit gegen Kreiler wegen Mietpreiswuchers wird gesondert behandelt.

Geith

KrimSekr.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript mit Unterschrift). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeilicher Vermerk. ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Follierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Eduard Geith verfasst die Quelle am 11.03.1943 in der Staatspolizeileitstelle München. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Dokumentation von Ermittlungen bezüglich staatsfeindlicher Aktivitäten und Mietwuchers. ◻ *Transparenz*: III. ◻ *Faktizität*: I/IIa. ◻ *Relevanz*: I.

⁶ Feststellung der Geheimen Staatspolizei München, Staatspolizeileitstelle München, zur Mietsache Kreiler-Huber vom 11.03.1943, BArch, R 3018/1704, Bd. 7, f. 22^v (abgedruckt in SCHUMANN 2007 [Faksimile], 510; W. HUBER 2009, 162 [unkommentiert]).

E07 Fernschreiben der Geheimen Staatspolizei Weimar/Außendienststelle Gera an die Staatspolizeileitstelle München am 11.03.1943 (Abschrift)⁷

f. 29^r

Abschrift.

29

FS Nr. 4507 Gera Nr. 252 11.3.43 1635 BR

An die Stapoleitstelle München - Nachrichtlich an Weimar -
H a f t s a c h e - D r i n g e n d - Sofort vorlegen -

- 5 Betreff: Schauspieler Falk H a r n a c k , geb. am 2.3.1913
zu Stuttgart, zuletzt wohnhaft in Altenburg, Langen-
gasse 19.

Vorgang: FS vom 8.3.1943 II A Sond. BNr. 13226/43

- Bei der Durchsuchung der Wohnung und der beim Logis-
10 geber noch vorhandenen Gegenstände des Harnack wurden keine
staatsfeindlichen oder sonst zu beanstandenden Schriften
vorgefunden. Hier hat Harnack keine Vorgänge. An seinem
Wohnsitz ist in strafrechtlicher, politischer und abwehr-
polizeilicher Hinsicht nichts Nachteiliges über ihn be-
15 kannt.

Stapo ADSt. Gera II A 1 BNr. 526/43 I. A. gez. Zenker, KOS.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript mit Stempel). ◦ *Gattung und Charakteristik:* Abschrift eines Telegramms. ◦ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliiierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Die Quelle entsteht am Nachmittag des 11.03.1943 in der Staatspolizeileitstelle München auf der Basis eines dort vermutlich um 16:35 Uhr eingegangenen Fernschreibens aus der Außendienststelle Gera der Staatspolizeileitstelle Weimar. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention der primären Quelle:* Ein Kriminalsekretär Zenker beantwortet eine Anfrage der Gestapo München bezüglich der in Gera vorliegenden Erkenntnisse zu Falk Harnack. ◦ *Transparenz:* Die in Z. 8 genannten Fernschreiben aus München liegen d. Ed. gegenwärtig nicht vor (III). ◦ *Faktizität:* IIa. ◦ *Relevanz:* I.

⁷ Fernschreiben der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Weimar/Außendienststelle Gera, an die Staatspolizeileitstelle München vom 11.03.1943 [Abschrift], BArch, R 3018/1704, Bd. 9, f. 29.

E08 Darstellung der persönlichen und familiären Verhältnisse von Ernst Hirzel am 11.03.1943 (Abschrift)⁸

f. 49^r

049

_A b s c h r i f t _ _ ! _ _

Stadtpfarrer E. Hirzel
Ulm, Schillerstr. 50,
z. Zt. in Polizeihaft.

Ulm, 11.3.43

5 Betrifft: Darstellung der eigenen persönlichen und Familien-
Verhältnisse besonders in Beziehung zu meinen Kindern
Susanne und Hans.

Auf Anforderung des Krim. Sekr. Mohr bei der
Geheimen Staatspolizeileitstelle München, gebe ich fol-
10 gende zusätzliche Darstellung, in Ergänzung des bereits
durch Herrn Rechtsteiner (G.St.Pol.Zweigstelle Ulm) am
3.3.43 aufgenommenen Protokolls.

1.) Mein Vater war Gymnasialprof. in Ellwangen
a/Jagst; gut "Deutsch", d.hiess damals "Bismarckisch"
15 gesinnt; und wirkte sehr kräftig in dem völlig katholisch-
klerikalen Städtchen, welches als Kreisstadt eine nicht
eingesessene, vielfach evangelische Beamtschaft hatte.
Er gründete, neben seinem Lehramt im Gymnasium, eine
private höhere Töchterschule. Vor Wahlen wirkte er
20 höchst kräftig im öffentlichen Leben, gegen das "Zen-
trum" gerichtet. Die Erinnerung an den siegreichen Krieg
1870/71 beherrschte das vaterländische Denken. Als 4-
5-jähriges Kind stellte ich meine Bleisoldaten möglichst
nach Schlachtenbildern auf, welche ich in einem Prachtwerk
25 über diesem Krieg immer wieder ansah. Meine Mutter nähte
mir eine richtige Uniform, mit welcher ich im Städtchen
bewundert wurde. Manöver und Einquartierung waren auf
Jahre hinaus leuchtende Ereignisse.

Mein Vater führte die Seinen bei jedem Wetter
30 in die unendlichen Wälder der Gegend. Sparsam in Vesper
und Einkehren, reichlich in der Abmessung der Strecken
wurden wir Kinder zum rüstigen Wandern erzogen.

Als Jüngstes unter 5 Kindern stand ich meinen
3 älteren Brüdern fast wie Onkeln gegenüber. Als mein
35 Vater 1897 nach Ulm als Rektor ans Gymnasium versetzt
wurde, waren diese schon ältere Studenten, Referendare,
Assessoren. Der 3. Bruder, junger Kaufmann und Einjähr.

Elternhaus
d.VatersH.
im Gegens.
zu
Hans Hirze
1

⁸ Ernst Hirzel, Darstellung der eigenen persönlichen- und Familien-Verhältnisse besonders in Beziehung zu meinen Kindern Susanne und Hans vom 11.03.1943 (Abschrift), BArch, R 3017/35142, Bd. 1, f. 49-54.

Freiwill. Es war nicht nur "billiger" bei der Infanterie
(Gren.Rgt.123), wie ich selbst später auch), sondern es

f. 49^v

- 2 -

war auch der Stolz dabei, bei der Waffe zu dienen, welche die entscheidende war.

5 So konnte ich von Ämtern, Studium, Soldatenwelt im täglichen Verkehr der Familie viel erfahren und, anhörend, mir ein Urteil bilden. Das konnten meine Kinderin meinem Hause lange nicht so leicht. Siehe unten Ziff.9! Der Vater ging fast nie abends aus. An Sommerabenden kleine Spaziergänge, im Winter wurde von ihm regelmäßig vorgelesen. Der ganze Reichtum deutscher Dichtung tat sich mir dabei auf. Mein Vater hat im Familienkreis zu politischen Fragen ~~ex~~energisch Stellung genommen (Flotte? Kolonien? Zentrum? Sozialdemokratie?) auch besonders in Schulfragen, mit regelmässigen Artikeln in der öffentlichen Zeitung gewirkt. Er war ein weit über Württemberg hinaus bekannter Schulmann, Vorstand (und Gründer!) des Gymnasiallehrervereins, an den deutschen Philologentagen beteiligt. Er hielt stark und mit Verehrung an der monarchischen Staatsform, am württemb. Königs- und am deutschen Kaiserhaus. Er beobachtete aber die persönliche Politik des Kaisers Wilhelm II., und noch mehr das Verhalten des deutschen Reichstags mit Kritik und Misstrauen. Auf das Vorhandensein einer "Judenfrage" wäre er nicht gekommen.

10 Der Vater hat Zeit für s.Familie

15 Alles dies wirkte so auf mich: Vaterland und Staat stand vor mir als eine hohe, heilige Sache, als ein unverrückbarer, reicher Wachstumsboden, an dem teilzuhaben ein grosses Glück ist. Gymnasium und Gymnasialbildung, als ich selber es durchlief, war mir eine selbstverständliche Autorität. Dass mein Vater es leitete, liess mich die Schwächen mancher Lehrer leicht ertragen. Die meisten waren gut, mein Vater selbst dankbar verehrt. So stand ich als Sohn und Schüler gleichermaßen auf sicherem Grudⁿ und hatte es leicht. Das alles schildere ich deshalb so eingehend, weil mein Sohn Hans es ganz anders erlebte.

20 2.) Ich kann meinen Kindern Staat und Vaterland ⁱⁿ nicht so gesicherter, heiliger Höhe erscheinen lassen. Wir müssen uns zur Liebe immer wieder durchringen. Den älteren Kindern wuchs eine deutliche Erinnerung aus der Elendszeit vor 1933 in ihre Seele. Sie erlebten die unheimlichen Aufzüge der Rotfront, die Krawalle ~~xxx~~zwischen

NSDAP und Reichsbanner. Es schlug als mächtige Erregung

f. 50^r

050

- 3 -

in die Familie, als Sonntagsfrüh ein ~~44~~Trupp mit Uniform geschlossen am Gottesdienst teilnehmen wollte, was ich (Gott sei Dank !) ablehnte, was mir lange Zeit
5 verübelt worden ist. Ich hätte ja, es war vor 1933!, den Kampf um die Strasse, welcher damals ging, in die Kirche hereingebracht! Wohl nahmen wir mit innerster Bewegung an der Rückgewinnung des Saargebietes, Deutsch-
10 Österreichs, des Sudeten- und Memellandes begeisterten Anteil. Die ehrliche Freude meiner Kinder wurde aber auch stark gedämpft:

Die rasch sich herauschälende gegnerische Einstellung der Partei, bald auch der Staatsführung, nicht nur gegen die "Kirche", sondern tatsächlich gegen
15 das Christentum und seine öffentliche Geltung überhaupt, brachte den Kindern ihren Vater in ein ganz anderes Licht, als einst mein Vater vor mir gestanden hatte. Ich erinnere nur an die öffentliche Verleumdung des württ. Landesbischofs D.Wurm, er
20 habe kirchliche Gelder verschoben, an seine Inhaftierung, an die Misshandlung z.B. des Oberlöfflinger-Pfarrers von Jan, wo der anhängige Prozess gegen die Schuldigen von höherer Stelle einfach unterdrückt wurde,-oder daran, wie der Ulmer Kreisleiter Maier
25 in grossen Versammlungen den Landesbischof Wurm"und alle seine Anhänger " als Landesverräter beschimpfte; in konsequenter Beharrlichkeit drängt die Partei (wenigstens in Ulm), besonders die beamteten Mitglieder mit verstecktem aber deutlichem Drängen zum Kirchenaustritt.
30 -:So sehen meine Kinder ihres Vaters Beruf und Lebensarbeit,in welcher er sich und sein Familienleben stark aufopfert, ja seine Ehre von der Seite aus angegriffen, wohin man sonst seine heilige Liebe und Verehrung hinvenden sollte und auch möchte. Dabei ist es den Kinder
35 eine begreifliche Enttäuschung, dass der Vater nun da "nicht dreinschlägt", sondern die Meinung vertritt: "dennoch herhalten und zum Vaterland halten!". Sie können es schwer verstehen, dass ihr Vater diese Haltung nicht nur in künstlicher Klugheit (Feigheit?) einnimmt, sondern
40 in innerer, sicherer Überzeugung. Jesu Wort:"Gebt dem Kaiser,was des Kaiser ist, und Gott,was Gottes ist!", hält er für eine mögliche und richtige Anweisung: Man

Hemmnisse
reiner Freude am
Neuen Reich

f. 50^v

- 4 -

dient der einen dieser Mächte am besten damit, dass man auch der anderen dient.

Dies ist die wirklich schwierige, innere Lage von Pfarrerskindern!

4.)

Es ist ein offenkundiges Versäumnis meiner Erziehung, dass ich diese ganz andere Lage meiner Kinder nicht sah und ihnen nicht deutlicher zu einer positiven Haltung zu Volk und Staat geholfen habe.

Versäumnis
in d. Erziehung.

"Etwa so:" Sehet, der heutige Staat fängt ja erst an. Er musste in einem von Gegensätzen verkrampften Volk in Hast und Eile aufgebaut werden. Es fehlt ihm an Tradition. Er muss die heilige Weihe "Thron" und "Krone" ersetzen durch neue Feste und Fahnen. Er bedarf der Mitarbeit der Volksmassen; darum darf er nicht auf die feinsten, höchstwertigen Regungen spekulieren, sondern muss auf die notwendig materiell denkenden Volksmassen auch materiell anfassend. Er nimmt uns höherstrebenden Pfarrern oder Weltkriegsoffizieren unsere höheren Motive ja nicht weg; er muss aber mit den Menschen arbeiten, die bis 1933 zu der Partei gekommen sind. Wesentlich ist jetzt nicht feinste Qualitätsarbeit, sondern dass es überhaupt gelingt. Die Aufmöbelung im Detail ist die Arbeit der kommenden Jahrhunderte. Übrigens leisten doch die Parteileute in 1000 Stellen treue, beharrliche, freiwillige Arbeit, das ist doch auch Idealismus! Der Ehrgeiz dabei ist doch ein ganz gutes Motiv, dann hat doch gerade unsere kinderreiche Familie Beihilfen und viel Segen vom neuen Staat empfangen. Dass man allerlei Hemmnisse in Presse und Rundfunk nicht öffentlich ("ehrlich") besprechen kann, das liegt an den Feinden; denn auch vor 1939 ist darin Krieg gewesen, dass unsere Feinde jede Schwäche in unbarmherziger Kälte benützt haben, die Herzen ihrer Völker gegen uns zu jähren. Deshalb trotz allem: Mittun, auf lange Sicht! Das Gute anerkennen, das Schlechte ertragen! - " Solche " - - " eben dargestellte Haltung habe ich meinen Kindern leider nicht so bewusst und deutlich gemacht, wie ich jetzt erkenne, dass ich es hätte tun sollen. Wohl in dem (falschen!) Gefühl, dass so wie ich aufgewachsen bin, sie es auch werden, und im Gymnasium, so wie ich auch, die richtige Pflanzstätte vaterländischen Sinnes finden. (Siehe dazu auch Ziff.9).

- 5.) Das Gymnasium will und tut dies auch. Aber, Gymnasium
anders als 1900 bei mir, es nimmt auch Teil am Umbruch
der Zeit. Auch die Lehrerschaft steht in dem Zwiespalt
5 von alter und neuer Generation. Dazu kommt die Einberu-
fung gerade der von den Kindern verehrten Lehrkräfte,
und viel Wechsel der Lehrer und der Arbeitsweise. 3 Jahre
lang ist das Rektorat nicht besetzt. Der neue Rektor
wirkt stärkend und ordnend, kann sich aber doch nicht
10 zu einem anerkannten Mittelpunkt der Schule durchset-
zen. So ist es in den letzten Jahren nicht arg schön
gewesen, Gymnasiast zu sein. Hans nimmt die Bildung
des Gymnasiums willig an, die mathematischen Fächer
sogar mit großer Begier, aber er spürt selbst manch-
15 mal eine tiefe Enttäuschung: "Ja, nun ist's halt so;
man kann ja nichts machen". Er sieht seine Jugend, die
sein Vater einst im leichten Aufstreben erleben durf-
te, belastet mit Zerrissenheit, mit "Problemen", mit etwas
Unheimlichem und Ausweglosem. Dazu sieht er, wie zu
20 seines Vaters Kummer gerade im Württemberg die Unter-
richtsverwaltung das Gymnasium stiefmütterlich behandelt,
welches er trotz seiner betont mathematischen Begabung
sogarne schätzen möchte. (vergl. das Zeugnis des Gymnasi-
ums in dem Protokoll v. 3.3.43!)
- 6.) Der Gang von Hans Hirzel durch DJV und HJ Jungvolk,
HJ.
war für ihn persönlich leicht und angenehm. Im Sommer-
lager Langenargen a/Bodensee erfuhr er einmal eine böse,
empörende Behandlung (siehe den Bericht meines Sohnes
Peter). Diese hat ihn in Gesinnungen hineinsehen lassen,
denen er, ohne Kampf, immer wieder begegnet ist. Im Ein-
30 zeln haben wir Eltern vom Detail seiner HJ-Erfahrungen
nie etwas erfahren. Aber es war immer wieder eine Stimme
der 3 älteren Kinder Susanne, Peter und Hans: "Vater,
Du weisst halt nicht, wie (wie minderwertig) es in der
HJ zugeht!" Das muss seinen Grund und wohl auch seine
35 Richtigkeit haben. Freilich liegt der Mangel hier nicht
in der HJ als solche, sondern am durchschnittl. Wert
unserer Jugend, die noch herkommt aus einem eben noch
tief zerrütteten Volk. Dass aber, jedenfalls in Ulm,
eine machtvolle, zur Höhe haltende, durchgreifende Macht
40 fehlt, ist auch meine Überzeugung. Hier sehe ich einen
wesentlichen Punkt tiefer Enttäuschung über das öffentl.
Wesen, welches sich in Hans und seiner Tat nun Luft

f. 51^v

- 6 -

gemacht hat. Ich kann hier nur vermutend einige Punkte
berühren.

Bannorchester
5 a) Als Klavierspieler wurde Hans beim Bannorchester tatsächlich wenig gebraucht. Man hat ihn mit Kesselpauke beschäftigt. Die kommt aber in den meisten Stücken gar nicht vor. Auch zum Einüben ist, wenn Cello und Bass vorhanden sind, ein Klavier gar nicht erwünscht. Deshalb erschien er oft gar nicht, wurde auch nicht vermisst.

10 Er hatte es also recht bequem. Aber : Die Gesamteinstellung und eigene Stimmung gegenüber seinem Dienst, war eine unbefriedigte. Er kam nicht zum Zuge. Vergleiche seinen Eifer beim Musikwettbewerb. Sein ge^sunder Ehrgeiz lag brach; nun wurde er unnötig scharfsichtig für allerlei Mängel.

15 b) Die organisator. Schlamperei ist chronisch, (Ohne erwachsene Führung wohl nicht anders zu erwarten).

BDM
"Nivellierung nach unten"
20 c) Ein Beispiel, Susanne betreffend: mit Eifer fordert die Gruppenführerin die Susanne zu Heimabenden auf: Es wird gesungen. Es geht nicht. Die Mädels mögen nicht. Es wird vorgelesen, die Vorlesende kann aber nicht richtig lesen. Die Mädels schwätzen und machen kl. Handarbeiten dabei. - : Eine fade Tändelei, aber nichts Rechtes! Das Schlimmste aber ist: den Mädels gefällt es so. Susanne ist empört über so stinklangweiligen Betrieb und noch mehr darüber, gezwungen zu sein, hier ihre schöne Zeit zu vertun. "Volksgemeinschaft", aber als ein völlig fruchtlos gebrachtes Opfer!

"Propaganda"
30 d) Immer wieder macht die HJ, entsprechend auch durch lokalen Pressebericht und Bilder, Propaganda; Hinter der Sache ist meist nichts oder fast nichts. Beispiel: Propagandamarsch durch die ganze Stadt als Auftakt des Flakhelfer-Wehrdienstes der 16-Jährigen. In Wirklichkeit hat die Wehrmacht die Sache in der Hand, stützt sich aber auf die klassenweise Schulorganisation, der rechtliche Teil wird bearbeitet durch das Meldewesen der Polizei. Jedenfalls die örtliche HJ hat mit der ganzen Flak-Helfer-Sache nicht nagelsgross zu tun.

35 Aber : grosse Aufmachung! - So etwas empört meine Kinder. Mich auch, denn das ist gar nicht deutsch!

40 Oder: die HJ lässt in einem Hausmusikabend, wirklich nette, gute Musik von ihren einzelnen Gliedern

vorführen. Die ganze Arbeit hierzu, bis zum Programm
einschliesslich, liegt natürlich bei den Privatmusik-
lehrern. Die zeigen ihre Schülern gerne öffentlich,
5 wenn sie etwas können. Aber nach der Zeitungspropagan-
da ist das eine Pfundsleistung der HJ!

Wahr und echt empfindende Jugendliche ekelt
das an; und das ist sehr schade. Denn da wird viel
guter Wille enttäuscht.

10 e) Gegenstück: Das Beste, was die HJ nun wirk-
lich mustergültig geleistet und dabei in rührendem Eifer
gearbeitet hat, ist die Spielzeugaktion! Ausgerech-
net bei dieser war Hans aus irgend organisator.Gründen
nicht beteiligt. Wo er nun wirklich von Herzen hätte
15 mittun können!

b. Spiel-
zeugaktion
nicht be-
teiligt.

f) Auch nach meinen eigenen Wahrnehmungen,
die ich als Religionslehrer in vielen Klassen und Schu-
len machte, ist es so, dass anders als 1933-35, jetzt
mehr und mehr die schlechten Schüler und weniger Charak-
tere zum Unterführerdienst herangezogen werden: die
20 Groben, die Bajasse, die Schreier. Darin soll sich
"Führereignung" zeigen! Das hat die weittragende Gegen-
Wirkung, dass die Oberschüler und Gymnasiasten den Dienst
nicht mehr ernst nehmen können. Umgekehrt werden sie
25 dann wieder als "renitent" beargwöhnt.

Unterführer-
Auswahl .

Diese ganze Darstellung a - f ist von mir,
rückerinnernd und mehr vermutend so aufgestellt. Man
sollte Hans darüber vielleicht selbst näher hören.
Hans ist an sich gewiss kein Gegner einer Staatsjugend.
30 Er kann es aber, und mit Recht, nicht vertragen, wenn
sie sich öffentlich als "die Bewegung" der Jugend darstellt
und tatsächlich den Beitritt und die Teilnahme durch Schul-
zwang (Teil des Zeugnisses!) und im Konfliktfall durch
Polizeigeldstrafen erzwingt. Hans will, was er tut, ganz
35 und recht tun. Das konnte er gerade bei seinem besonderen
Weg im Bannorchester nicht. Ob diese von mir so beschrie-
bene Enttäuschung bewusst auch bei seiner staatsverräter-
ischen Tat ihm vor der Seele stand, weiss ich nicht. Ich
glaube es nicht! Aber unbewusst hat sie seine innere
40 Spannung mit hervorgerufen, das ist meine Überzeugung.
Dies hängt mit folgendem zusammen:

f. 52^v

- 8 -

7.) Hans tut, neben regelmässiger Erledigung seiner Schulpflichten, seine eigenen Sachen oft aus ganz plötzlich, selbstständig gewachsenen Entschlüssen heraus: Er baut ein Fernrohr, einen Projektionsapparat, eine mühsam ersonnene Maschine zum Ankerwickeln (feinen elektr. Draht in vielen Lagen aufspulen; Magnetherstellung!) eine durch magnetische Schwingung arbeitende Sägemaschine und dergl.: Wir sehen ihn rechnen, und rechnen, er fängt an zu basteln, endlich kommt's zu Tage: "Weisst, ich muss mir doch ein Fernrohr machen." Über alle Hindernisse, mit zäher Beharrlichkeit zwingt er die Sache. Ist es aber gelungen, dann interessiert es ihm nicht mehr. Das Problem ist ja gelöst, er ist nun damit "fertig". In dieser Linie seines Wesens sehe ich auch seine staatsangreifende Tat: Allerhand trieb ihn um, sein Ringen um Verstehen blieb unerfüllt. "Man ist doch schliesslich auch verantwortlich". Er geriet (wie?) in die Münchner Kreise hinein, und musste das in sich aufgehäufte Drangsal irgendwie "erledigen". Also tut man mit bei einer "Tat". Auch hier : sorgfältigste Vorbereitung, alles auf eigene Kappe, niemanden sonst belasten, und so hat er nun seinen Beitrag geleistet und ist damit "fertig". Er hat nämlich seinen Bruder Peter, welcher Anfang Februar 43 aus dem Lazarett auf Urlaub kam, das Geschehene anvertraut. Peter hat nun seinen Eltern davon berichtet: Hans habe sich so geäussert, er sei nun damit fertig und wolle darin ^uach weiter nichts unternehmen.

Mir ist diese Äusserung wichtig, sie hilft mir sein^S Tat psychologisch einzuordnen und ~~sein~~ mir sonst bekanntes Wesen. Auch vor wenigen Tagen, in dem von Krim. Sekr. Überbrachten Brief, schreibt er etwa: Das alles sei ja nun fertig und es sei erschöpfend und genug darüber geredet. So gesehen erscheint seine Tat als eine Etappe seines Ringens und sich Zurechtfindend, ein Stück zertretene Kinderschuhe.

8.) Wenn ich mich sonst noch besinne, was Hans zu seiner Tat innerlich hingeführt hat, hier noch einige Einzelheiten: Er hört, dass in Stuttgart immer wieder

f. 53^r

053

- 9 -

Hinrichtungen geschehen. Und hat die durchaus ungerechtfertigte Meinung, jedenfalls den knagenden Zweifel, ob das

30

alles mit richtigen gerichtl. Urteil geschehe? Er weiss
5 nicht, dass die Vollstreckung der Todesurteile aus ganz
Südwestdeutschland in Stuttgart zentralisiert ist, und
bedenkt nicht, dass durch Krieg und Kriegsgesetze (z.B.
Fahnenflucht) notwendig mehr Todesurteile gefällt
werden. Er hört, dass manchmal in Gerichtsurteile einge-
10 griffen wird, und so beschleicht ihn die Stimmung, "dass
sich ein Gewaltregiment breit mache". Auch hier hat meine
aufklärende, zur Geduld und zum Anhören"beiderTeile" mah-
nende Erziehung gefehlt. Die Art, wie die Tötung der Gei-
steskranken vor sich ^{ing} ~~gxxx~~ hat ihn tief erregt.

15 9.) Mein Familienleben verläuft leider seit vielen
Jahren nicht so ideal, wie in meinem Elternhaus: Die
Kinder sehe ich nur kurz bei den Mahlzeiten. Abends muss
ich um 20 Uhr häufig wieder fort, zu Kirchenchor, zur
Bibelstunde; Mittags auf den Friedhof oder zur Trauung.
20 Abends 22 Uhr komme ich heim, wenn sie gerade zu Bett
gehen. An den Sonntagen bin ich meist bis zum späten
Nachmittag belegt. Hans ist in den letzten 2 Jahren
jeden Sonntag von 8 bis 15 Uhr als Hilfsorganist
auswärts in 2 Dörfern. So kommt der Vater in vielen
25 Wochen gar nicht zu einem anhaltenden Meinungs-
tausch mit seinen heranwachsenden Kindern. Und die in
meinem eigenen Elternhaus so reiche, in meiner eigenen
Gesinnung durchaus lebendige Hinwendung zu Vaterland
und Staat, zur grösse des eigenen Volkes, kommt von
30 mir aus gar nicht an meine Kinder heran. Man ist auch
müde, gehetzt, vielleicht auch einmal gereizt, da ent-
wickelt sich kein vertrauendes Antippen des Sohnes,
oder ein Aufdecken von unbereinigtem Ringen durch
den Vater. Es fehlt die Zeit. Krieg!

Verhätz-
tes Fami-
lienleben.

35 Um so leichteres Spiel haben dann fremde unkon-
trollierbare Einflüsse!

10.) a) Die älteste Tochter Scholl, Inge, war Jung-
mädelsführerin 1933/34, als Susanne dort eintrat. Die
mit Geschick und Liebe veranstalteten Feste und Fahr-
40 ten waren schön, die Mädels begeistert. Sofie Scholl
war damals meiner Susanne gleichaltrig, mit dabei.

Verhältnis
zur Fam.
Scholl
a)
Susanne H.

f. 53^v

- 10 -

Von ihr wohl gekannt, aber nicht wesentlich beachtet.
Eine Freundschaft ergab sich nicht. Bald war Inge durch
eine andere Führerin ersetzt, deren anderer Geist sich
5 die Herzen, jedenfalls bei Susanne, nicht so erobern

konnte. Jahrelang gab es kein weiteres Verhältnis der Kinder Scholl zu Susanne. Die Eltern kannten sich nicht; die Mütter vielleicht ganz oberflächlich.

10 Söhne H. b) Kriegsbeginn 1939: Hirzels wohnen hart am Bahnhof, nahe der Gasfabrik, in kleinem Haus mit schlechtem Keller. Man erwartet planmässige Angriffe des Feindes auf den Bahnhof. Meine Frau strebt danach, ihre Kinder in bessere Sicherheit zu bringen. Ich weiss nicht mehr, durch welche Vermittlung oder Begegnung es ging: kurz, Familie Scholl nahm kurzerhand unsere 2 grossen Buben jeden Abend bei sich zum Schlafen auf, einschl. Frühstück : 2-3 wochenlang. Ihr festes Haus in der Stadt bot grosse Sicherheit . Frau Scholl zeigte hier gütigen, mütterlichen Sinn!

20 Ganze Fam. Scholl c) Längere Zeit darauf (Sommer 1940?) luden wir, Hirzels, die ganze Familie Scholl nach dem Abendbrot ein, zu Kuchen, Wein ~~und~~ Musik, um sie dafür zu ehren. Damals lernte ich zum ersten mal Vater Scholl kennen, und wunderte mich über seine pessimistischen Anschauungen über den Ausgang des Krieges.

25 Scholl Vater im Gefängnis. d) August 1942, als ~~Vater~~ Vertreter für den beurlaubten Gefängnispfarrer, traf ich Herrn Scholl in Gefängnis. Er büsste eine Strafe wegen Beleidigung des Führers ab. Weil fast alle Gefangenen bei Aussenarbeit waren, hatte ich mehr Zeit als sonst, Scholl in seiner Arbeitszelle zu besuchen. Ich habe keine Recht über seelsorgerliche Gespräche Näheres auszusagen. Soviel aber darf ich wohl sagen, dass ich mich wunderte, über seine düstere Erwartung eines unglücklichen Kriegsausganges, wobei sich die Stimmung einer religiös betonten Weltuntergangsgerechtigkeit beigeesellte. Da ich alles dem keine so tiefe Bedeutung beimass, blieb mir das Einzelne auch nicht genau im Gedächtnis. Er musste merken, dass ich ihm nicht beistimmte. Wohl hörte ich ihm aber zu, das gehört zum Dienst des Pfarrers, die Leute sich ausreden zu lassen.

f. 54^r

054

- 11 -

5 e) Inzwischen waren die beiden Töchter Susanne Hirzel und Sofie Scholl als Schülerinnen des Kindergärtnerinnen-Seminars, ein Jahr lang zusammen gewesen, 1940/41. Trennten sich aber wieder ganz. S.Scholl nach München, S.Hirzel nach Stuttgart. August 1942 während Vater Scholl im Gefängnis war, leistete S.Scholl ihren Studentenfabrik-Einsatz in Ulm ab. In nächster Nähe unserer Wohnung, mit kurzer Mittagspause. Wir luden sie des- S.Scholl u.Susanne Hirzel.

10 halb 4 Wochen lang täglich zum Mittagessen, weil sie
nur so zu warmen Mittagessen kommen konnte, ein. Es
war uns lieb, der Familie Scholl die einstige Freund-
lichkeit zu erwidern. Eine Gesinnungsgemeinschaft sprach
sich darin keineswegs aus, im Gegenteil: als wir ~~hierbei~~
15 erkannten, dass Sofie Scholl anscheinend einen Sieg der
feindl. Waffen wünschte, verboten wir unserer Susanne
weiteren Verkehr mit S. Scholl, weil wir deren bohren-
den Einfluss nicht wünschten. Susanne hielt sich da-
ran nicht streng, denn sie wollte S. Scholl nicht per-
sönlich verletzen. Doch kann, da die Beiden ja weit ent-
20 fernt waren, nur ein kurzes Zusammenkommen in den Weih-
nachtsferien in Frage kommen.

S.Scholl
am Hirzel's
Mittags-
tisch

f) Die Eltern Scholl ~~xxxxx~~ und Hirzel blieben
sich fremd, man grüsste sich auf der Strasse. Ein Fa-
milienverkehr fand nicht statt. Wie weit Hans Hirzel,
25 als er Anfang August 1942 vom Gebirge zurückkehrend in
München wahr, ohne unser Wissen/mit S.Scholl und etwa
ihrem Bruder Hans, den wir gar nicht keinen traf, wissen
wir nicht. Wenn es der Fall war, hat Hans uns deshalb
30 verschwiegen, weil dorthin der uns nicht erwünschte Ein-
fluss kam.

Kein Ver-
kehr der
Familien.
Aber Hans?

11.) Hans lebt mehr und mehr in höherer Mathema-
tik und eilt seinem Schulunterricht voran auf die Stufe
dessen, was auf der Universität getrieben wird. All
35 seine Basteleien münden jetzt in diese Richtung ein,
und diese seine besondere Begabung bildet fortan seinen
Lebensweg.

Hans "gv-
Heimat!"

Durch seine frühe Erkrankung (s.Protokoll v.
3.3.43) wurde er bei Musterungen mehrfach zurückgestellt.
40 Seine Kameraden sind längst beim Heer verstreut. Weil er
nicht kv geschrieben ist, kann er sich nirgendshin frei-
willig melden. So sieht er seinen Heeresdienst nicht
mit Freuden entgegen. Die Aussicht, immer als gv -

f. 54^v

- 12 -

ungeordneten Soldatendienst zu tun, ist nicht erfreulich.
So ist er wenigstens vorderhand vom Schicksal davon aus-
geschlossen, dass er seinen Vaterland auf dem nächstliegen-
dem Weg dient: Mit der Waffe! [unsicher] Hierin sehe ich eine
5 weitere seelische Wurzel seiner Tat: Nicht beteiligt
am Nächstliegenden, wie alle anderen, ohne eigene Schuld
in eine Sonderstellung gedrängt verlor er sich in blos-
kritische Haltung. Und : Zu gründlichem Handeln erzogen

10 und geartet, tat er nun dies!

Auch auf dem Klavier hat er sich immer Schwer-
stes vorgenommen: Bändeweise spielte er die Partituren
grosser Orchesterwerke auf dem Klavier nach, was sonst
zur Ausbildung künftiger ⁱDirigenten gehört.

15 12.) Ich darf ohne unziemlichen Vaterstolz sagen,
Bewertung dass Hans Hirzel unserem Volk und Staat mit seiner be-
meines sonderen hohen Begabung und durchgebildeten Willensenergie,
Sohnes Hans wenn er seinen Platz gefunden hat, ein wertvoller Mit-
arbeiter am künftigen Aufbau sein kann und wird. Ist
20 er nun, wie zu erwarten, aus der normalen Bahn gründlich
herausgeworfen, so kann gerade dadurch, dass er dies durch-
hält, seine eigene Kraft sich stählen und sich künftig
durchsetzen. Die gerichtliche Behandlung seiner Tat
erfüllt mich mit begreiflicher Sorge. Nachdem ich an sei-
25 ner Erziehung manches versäumt habe, kann ich nichts tun
als für die kommende Zeit meinem Sohn den Mut und Willen
zu stärken. Ich muss seine Tat verurteilen. Ich muss sie
zu verstehen suchen, so gut ich kann, und erhoffe von
seinen Richtern, dass sie sich in seinem Werdegang und in
30 seine Art einzufühlen versuchen. Zu ihm selbst aber wol-
len wir, seine Eltern, stehen, und über die vielleicht
ihn treffende lange Strafzeit hinweg ihn aufrichten, und
mit unserer Liebe festhalten. Ich kann die Hoffnung nicht
aufgeben, dass unser Volk und Staat einst an irgend einem
35 Platz ihn noch brauchen können und werden.

Der Fall Susanne Hirzel bildet ja kein Problem.

Heil Hitler !

der Vater: gez.: Ernst Hirzel.

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Apologie (familiengeschichtlich-psychologisch). ◦ *Zustand*: Die Quelle ist als Abschrift vollständig und gut erhalten; lediglich f. 54^v Z. 5 besteht eine inhaltlich nicht relevante Unsicherheit. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Unterstreichungen; Follierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Ausführend ist eine Verwaltungskraft der Außenstelle Ulm der Staatspolizeileitstelle Stuttgart. Die Abschrift erfolgt vermutlich von einem Manuskript, das Ernst Hirzel am 11.03.1943 im Ulmer Gefängnis Am Frauengraben verfasst. Ob die Protokollverweise auf den primären Urheber zurückgehen oder sekundärer Natur sind, muss offenbleiben. Die Schlagworte an den Seitenrändern gehen zweifellos auf Hirzel selbst zurück (vgl. f. 54^v »meines Sohnes«). ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Hirzel verfasst auf Veranlassung durch die Gestapo einen Text, in dem er den Tatvorwurf (welchen er selbst nicht in Frage stellt) einbettet in einen größeren familien- und zeitgeschichtlichen sowie individualpsychologischen Kontext. Intention ist eine günstige Beeinflussung des weiteren geheimpolizeilichen und juristischen Verlaufs für seine Kinder Susanne und Hans. Dabei geht er sowohl für sich (s. die Verletzung des »T4«-Tabus f. 53^r Z. 13f), als auch für Robert Scholl (z. B. dessen unter Verletzung des Seelsorgegeheimnisses mitgeteilter »Defaitismus«

f. 53^v Z. 23ff), nicht unerhebliche Risiken ein.⁹ Ob dies bloß fahrlässig oder vorsätzlich geschieht, kann nicht beurteilt werden. Was Susanne Hirzel betrifft, so unterliegt der Urheber f. 54^v Z. 36 offensichtlich einer Fehleinschätzung. ◻ *Transparenz*: I. ◻ *Faktizität*: I, IIa. ◻ *Relevanz*: I.

⁹ Vgl. Hans Günter Hockerts an d. Ed. am 14.06.2023: »Die regimekritischen Passagen in Ernst Hirzels Text sind m. E. im Sinne einer loyalen Opposition formuliert – im wörtlichen Sinne gewissenhaft, dabei in ein so grundsätzliches, wohl auch aufrichtiges Ja zum NS-Regime eingebettet, dass der Zweck des Schreibens (strafmilderndes Verständnis für das Verhalten seines Sohnes zu erreichen) eher gefördert als gefährdet wird.«

Ereignisse des Tages¹⁰

Alexander Schmorell wird von Ludwig Schmauß vernommen. Neben der Zusammenarbeit mit Kurt Huber und Falk Harnack interessiert sich die Gestapo auch für Werner Bergengruen und Adolf Sommerfeld sowie für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Abendgesellschaft im Haus Schmorell im Sommer 1942.¹¹

Falk Harnack wird von August Beer vernommen. Im Mittelpunkt der Ermittlungen steht das Treffen vom 09.02.1943 in der Franz-Joseph-Straße (Hans Scholl, Alexander Schmorell, Kurt Huber, Falk Harnack).¹² Über die Umstände von Harnacks Verhaftung am 06.03.1943 wird von Anton Mahler ein Aktenvermerk angefertigt.¹³

Hans Hirzel wird von Anton Mahler vernommen. Dabei belastet er seinen Freund Franz Müller, während er die Freunde Werner Hetzel und Heiner Guter von jedem Verdacht freizuhalten sucht.¹⁴

Ludwig Schmauß verhört Anton Wagner zu den näheren Umständen des Verkaufs seines Revolvers an Hans Scholl.¹⁵

Eduard Geith verfasst einen Aktenvermerk im Zusammenhang mit dem von Kurt Huber angemieteten Zimmer in der Theresienstraße 95.¹⁶

Telegrafische Fehlanzeige der Gestapo in Gera bezüglich der Sicherstellung von Beweismitteln in der Altenburger Wohnung von Falk Harnack.¹⁷

Ernst Hirzel verfasst auf Anweisung von Robert Mohr im Stadtgefängnis Ulm einen ausführlichen Bericht über seine Familie. Dabei versucht er insbesondere, das delinquente Verhalten seines Sohnes Hans individualpsychologisch zu erklären.¹⁸

*

¹⁰ Aufgrund der fehlenden Uhrzeiten ist eine chronologische Rekonstruktion des Tages nicht möglich.

¹¹ Vgl. E01.

¹² Vgl. E02.

¹³ Vgl. E03.

¹⁴ Vgl. E04.

¹⁵ Vgl. E05.

¹⁶ Vgl. E06.

¹⁷ Vgl. E07.

¹⁸ Vgl. E08.

Anhang

Quellenkritische Kategorien

Typus

Leitfrage: Welchem Typus lässt sich die Quelle zuordnen?

Beispielantworten: Schriftquelle (Manuskript/Typoskript/Druck) ◦ Bild-Zeichenquelle (s/w) ◦ Tonfilmquelle (Farbe) ◦ Technische Quelle (Vervielfältigungsapparat »Roto Preziosa 4-2«) ◦ Architektonische Quelle (Lichthof der Ludwig-Maximilians-Universität München)

Gattung und Charakteristik

Leitfrage: Welcher Gattung und welcher spezifischen Charakteristik lässt sich die Quelle zuordnen?

Beispielantworten: Gelegenheitsbrief in einer intimen Freundschaft ◦ zum Sturz der Regierung aufrufendes Flugblatt ◦ amtliches Fernschreiben ◦ geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter/Zeuge)

Zustand

Leitfragen: Ist die Quelle vollständig erhalten? In welchem Zustand ist sie erhalten?

Beispielantworten: Das Tagebuch umfasst 99 Blatt und einen Einband, mindestens ein Blatt wurde herausgetrennt. ◦ Aufgrund eines Wasserflecks ist das Postskriptum nicht lesbar.

Sekundäre Bearbeitung

Leitfrage: Wurde die Quelle nachträglich verändert?

Beispielantworten: Es finden sich ein Eingangsstempel mit dem Datum des 22.03.1943 sowie zahlreiche Bleistiftanstreichungen. ◦ Im Zuge der Archivierung wurde die Quelle handschriftlich foliiert.

Urheberschaft

Leitfrage: Was ist über den Urheber/die Urheberin bekannt? Ist zu unterscheiden zwischen unmittelbarer und mittelbarer Urheberschaft sowie zwischen geistiger und bloß ausführender Urheberschaft?

Beispielantworten: Unmittelbarer geistiger Urheber ist der vernehmende Kriminalobersekretär Robert Mohr. Mittelbare geistige Urheberin ist Sophie Scholl als Beschuldigte; an einer Stelle greift sie handschriftlich korrigierend in das Protokoll ein (f. 7^v Z. 5). Protokollantin und damit bloß ausführend ist eine namentlich nicht genannte Verwaltungsangestellte.

Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit

Leitfrage: Wie genau lässt sich die Quelle datieren und lokalisieren?

Beispielantworten: Am 19.02.1943 um 16:20 Uhr im Führerhauptquartier »Werwolf« bei Winnyzja, Ukraine. ◦ *Terminus post quem* für das Verfassen der handschriftlichen Urteilsbegründung durch Roland Freisler ist das Ende der Verhandlung am 22.02.1943 um 12:45 Uhr im Münchner Justizpalast, *Terminus ante quem* die Ausfertigung der amtlichen Niederschrift am 23.02.1943 in der Geschäftsstelle des Volksgerichtshofs in Berlin. ◦ Im April 2006 in Santa Barbara, Kalifornien.

Rolle, Perspektive und Intention

Leitfrage: Sind Rolle, Perspektive und Intention des Urhebers/der Urheberin erkennbar?

Beispielantworten: Als Beschuldigter steht Hans Scholl unter einem außerordentlich hohen Vernehmungsdruck, er hat keinerlei Informationen über den gegenwärtigen Ermittlungsstand. ◦ Der frei erfundene Dialog von Hans und Sophie durch Inge Scholl dient sowohl der Anschaulichkeit ihres Narrativs als auch der Idealisierung ihrer Geschwister.

Transparenz

Leitfrage: Wie transparent verfährt die Quelle mit Informationen aus zweiter Hand (im Folgenden »eigene Quelle«)? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen in *einer* Quelle zutreffen):

- I Es wird eine konkrete und verifizierbare Quelle genannt.
Beispielantwort: Der Aktenvermerk bezieht sich ausdrücklich auf den Suchungsbericht vom 18.02.1943.
- II Es wird eine abstrakte und verifizierbare Quelle genannt.
Beispielantwort: Elisabeth Hartnagel berichtet, sie habe von der Vollstreckung der Todesurteile am Vormittag des 23.02.1943 aus der Zeitung erfahren.
- III Es wird eine eigene (konkrete oder abstrakte) Quelle genannt, diese ist jedoch nicht verifizierbar.
Beispielantwort: Else Gebel berichtet, die Nachricht vom Todesurteil sei am frühen Nachmittag des 22.02.1943 vom Wittelsbacher Palais in den Gefängnistrakt gedrungen.
- 0 Es wird eine eigene Quelle verwendet, aber nicht offengelegt.
Beispielantwort: Der Bericht Paul Gieslers stützt sich stillschweigend auf die Ermittlungsakten der Geheimen Staatspolizei München, aber vermutlich auch auf den mündlichen Vortrag der ermittelnden bzw. vorgesetzten Beamten.

Faktizität

Leitfrage: Entspricht bzw. führt die Quelle zu dem, was gegenwärtig als historischer Sachverhalt¹⁹ angenommen werden kann? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt häufig vor, dass unterschiedliche Bewertungen in *einer* Quelle zutreffen):

- I Die Tatsachenbehauptung wird durch eine ausreichende Anzahl unabhängiger und vertrauenswürdiger Quellen bestätigt.
Beispielantwort: Walther Wüst berichtet in seinem Schreiben an das Reichswissenschaftsministerium, dass bereits vor dem 18.02.1943 Flugblätter in der Universität ausgelegt worden seien.
- II Die Tatsachenbehauptung ist weder verifizierbar noch falsifizierbar.
- IIa Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) wahrscheinlich«.
Beispielantwort: Birgit Weiß-Huber berichtet, ihr Vater habe auf die Flugblattaktion in der Universität sehr emotional reagiert: »Wie kann man nur so verrückt sein?!«
- IIb Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) unwahrscheinlich«.
Beispielantwort: Die Behauptung Otl Aichers, er habe Hans Scholl am Abend des 17.02.1943 noch angerufen, ist höchstwahrscheinlich unzutreffend.
- 0 Die Tatsachenbehauptung ist unzutreffend.
Beispielantwort: Traute Lafrenz-Page irrt sich bei ihrer Mitteilung, sie habe zu diesem Zeitpunkt bereits von Christoph Probsts Verhaftung gewusst.

Relevanz

Leitfrage: Wie relevant ist die Quelle für die Rekonstruktion des in Frage stehenden historischen Sachverhalts? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen für *eine* Quelle zutreffen):

- I Die Quelle ist unmittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.
Beispielantwort: Der Brief von Sophie Scholl an Lisa Remppis vom 17.02.1943.
- II Die Quelle ist mittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts (zeit- bzw. individualgeschichtliche Kontextualisierung).
Beispielantwort: Der Brief von Fritz Hartnagel an Sophie Scholl vom 17.02.1943.
- III Die Quelle ist relevant für die Deutung des historischen Sachverhalts (qualifizierte Meinung).
Beispielantwort: Plausibel ist die Aussage von Hans Hirzel, eine korrekte Übermittlung seiner Warnung hätte die Flugblattaktion am nächsten Tag nicht verhindert.
- 0 Die Quelle ist irrelevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.
Beispielantwort: Die populäre Erzählung von der letzten gemeinsamen Zigarette der am 22.02.1943 Hingerichteten wird aufgrund der minutiösen Vollstreckungsniederschriften als Legende erkennbar.

¹⁹ Dieser Begriff ist hier sehr umfassend gemeint. Es geht um das Erleben und Verhalten von Menschen, um Zustände und Ereignisse in der natürlichen Umwelt und in der vom Menschen geschaffenen Welt.

Medienverzeichnis

Chramow, Igor (Hg.): Alexander Schmorell. Gestapo-Verhörprotokolle. Februar-März 1943. RGWA 1361K-1-8808, Orenburg ³2018/Александр Шморель. Протоколы допросов в гестапо. Февраль - март 1943 г. РГВА 1361К - 1 - 8808, Оренбург, 2018. [CHRAMOW 2018]

Huber, Wolfgang: Kurt Huber vor dem Volksgerichtshof. Zum zweiten Prozess gegen die *Weißer Rose* (Historie in der Blauen Eule Bd. 13), Essen 2009. [W. HUBER 2009]

Schumann, Rosemarie: Leidenschaft und Leidensweg. Kurt Huber im Widerspruch zum Nationalsozialismus (Schriften des Bundesarchivs 66), Düsseldorf 2007. [SCHUMANN 2007]

Personenverzeichnis

Arkenau, Bernhard	Huber, Kurt	Scholl, Hans
Beer, August	Jan, Julius v.	Scholl, Inge
Bergengruen, Werner	Jesus v. Nazareth	Scholl, Lina
Berndl, Lilo	Kreiler, Hedwig	Scholl, Robert
Ellermann, Heinrich	Lenin, Wladimir Iljitsch	Scholl, Sophie
Federhofer, Max	Mahler, Anton	Schork, Adam
Geith, Eduard	Mohr, Robert	Sommerfeld, Arnoldf
Graf, Willy	Müller, Franz J.	Stanischeff, Alexander [»Janitschek«]
Guter, Heiner	Muth, Carl	Stoll, Hermann <i>oder</i> Karl Ludwig
Harnack, Falk	Probst, Christoph	Wagner, Anton
Hetzel, Walter	Przywara, Erich	Wagner [Gasthörer bei K. Huber]
Hirzel, Ernst	Rechtsteiner, Anton	Wurm, Theophil
Hirzel, Hans	Schäfer [Hauptmann Chemnitz]	Zenker [Gestapo Gera]
Hirzel, Margarethe	Schertling, Gisela	
Hirzel, Peter	Schmauß, Ludwig	
Hirzel, Susanne	Schmorell, Alexander	
Hofmann, Max		